

Bibeltext:

Johannesevangelium 12,44-48

Jesus rief laut: »Wer mir vertraut, vertraut nicht mir, sondern dem, der mich gesandt hat. Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der mir vertraut, nicht im Dunkeln bleibt. Wer hört, was ich sage, und sich nicht danach richtet, den verurteile ich nicht; denn ich bin nicht als Richter in die Welt gekommen, sondern als Retter. Wer mich ablehnt und nicht annimmt, was ich sage, der hat seinen Richter schon gefunden: das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn am letzten Tag verurteilen.



Predigt:

Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der mir vertraut, nicht im Dunkeln bleibt. Wer hört, was ich sage, und sich nicht danach richtet, den verurteile ich nicht; denn ich bin nicht als Richter in die Welt gekommen, sondern als Retter. Wer mich ablehnt und nicht annimmt, was ich sage, der hat seinen Richter schon gefunden: das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn am letzten Tag verurteilen.

Das sagt Jesus. Es hört sich an wie die Zusammenfassung seiner Sendung. Ein Wort der Erinnerung an uns, ihn und seine Botschaft nicht aus dem Sinn zu verlieren.

Erinnerung wird zum Jahreswechsel gern gepflegt. Man schaut zurück: Was war im vergehenden Jahr? Was sind Dinge gewesen, auf die ich innerlich gern zurückschaue, für die ich dankbar bin? Und an was denke ich mit einem Aufseufzen zurück? Bei welcher Erinnerung kommen einem schwere Gedanken oder sogar Tränen?

Und was ist gewesen, was die ganze Welt bewegt hat? Es sind zu viele Dinge als das man sie im Rahmen eines Gottesdienstes alle erinnern könnte. Allerdings zeichnen sich Grundzüge ab, schaut man auf die Geschehnisse des vergehenden Jahres. Einer ist der Krieg, der Bürgerkrieg im Jemen und in Myanmar, der Krieg zwischen Nord- und Südsudan, zwischen Israel und Palästina, der Krieg Russlands gegen die Ukraine, der militärische Einsatz von Aserbaidschan gegen Armenien. Chinesische Spionageballons wurden über den USA gesichtet und abgeschossen, Nordkorea testet weiterhin strategische Raketen und der abgewählte brasilianische Präsident ruft zum Sturm gegen das Parlament auf. Es gab viele schlimme Nachrichten.

Es gab aber auch die anderen. Leider wurden sie in der allgemeinen Berichterstattung gar nicht so sehr erwähnt. Aber vier Geschwister im Alter zwischen 1 und 13 Jahren, die nach einem Flugzeugabsturz im Dschungel Kolumbiens als verschollen galten, wurden nach sechswöchiger Suche unversehrt aufgefunden. Weitere Stichworte des Jahres waren die Wahl von Beat Jans in den Bundesrat, der Umgang mit künstlicher Intelligenz, das Zugunglück im Gottharttunnel und die Königskrönung in London.

Ein anderer Grundzug des Jahres verbindet sich mit dem Stichwort «Klima». Die Meere waren noch nie so warm wie dieses Jahr. Unser Umgang mit der Welt ist zerstörerisch. Das war in diesem Jahr unübersehbar: Waldbrände in Spanien, Kanada, Griechenland, auf Hawaii. Überschwemmungen in Slowenien, Frankreich, Griechenland und Bulgarien. Aber man muss gar nicht ins Ausland schauen: der Wald brannte bei Bitsch, die Erde rutschte in Brienz und Schwanden. Die Weltklimakonferenz dieses Jahr war ein Schritt in die richtige Richtung. Aber ging der Schritt auch weit genug? Die Experten sind skeptisch.

Allgemein liest und hört man im Rückblick auf das Jahr 2023 von Journalisten und Analytikern: Es war insgesamt gesehen kein gutes Jahr. Wir gehen mit der Welt und mit dem Leben unverantwortlich um. Und das holt uns jetzt ein.



Aber wieso machen Menschen das? Sich über das Gute hinwegsetzen? Das Sinnvolle ausser Acht lassen? Und bevor ich mich über andere aufrege: Wo habe ich es selbst getan? Und wieso? Was Jesus dazu sagt, müsste einen doch aufrütteln: *Wer mich ablehnt und nicht annimmt, was ich sage, der hat seinen Richter schon gefunden: das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn am letzten Tag verurteilen.*

Es ist ein Mahnwort, was Jesus da sagt, ein Wort von inhaltlichem Gewicht. Sich darüber hinwegzusetzen und zu meinen, das wäre eigentlich ganz okay so, nur halb so schlimm, heisst, sich selbst etwas vorzulügen. Macht man das, schadet man sich selbst. Machen das die Einflussreichen und Mächtigen der Erde, schaden sie uns allen. Und das ist verheerend. Denn ganz privat wie ganz global: Verlogenheit endet in Verlorenheit. Man verliert sich, belügt man sich. Man verliert die Lebensgrundlage, geschieht das auf globaler Bühne.

Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der mir vertraut, nicht im Dunkeln bleibt. Sagt Jesus. Licht endet in Klarheit, nicht in gnadenloser, sondern in gnädiger. Denn Licht verströmt auch Wärme. Das Licht, von dem Jesus spricht verströmt charakterliche Wärme.

Friedrich Dürrenmatt, ein Pfarrerssohn, der die Religion seines Vaters nach eigenen Aussagen nie ganz überwunden hat, formuliert es auf seine sehr eigene Weise so: «Die Liebe ist ein Wunder, das immer möglich ist. ... Die Welt ist schrecklich und sinnlos. Die Hoffnung, ein Sinn hinter all dem Unsinn, hinter all diesem Schecken, vermögen nur jene zu bewahren, die dennoch lieben.»

Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der mir vertraut, nicht im Dunkeln bleibt. Das sagt Jesus. Und Friedrich Dürrenmatt legt mir die Worte Jesu aus, wenn er aufruft, dennoch zu lieben – das Leben, die Lebewesen, den Herrn, den Nächsten, mich selbst. Liebe ist mitfühlende Wärme und barmherziges Licht gegen alles Unsinnige auf der Welt, gegen alles Finstere im Leben. Da leuchtet Gott in mein Leben hinein. Darum kann ich ganz anders auf mein Leben schauen, auch in die dunklen Ecken, die ich sonst so gern ausblende. Im Lichte Gottes kann ich auch auf diese Stellen meines Lebens blicken, vorsichtig Bilanz ziehen und einen Neuanfang wagen.

Der Jahreswechsel ist ein guter Zeitpunkt genau dafür. Denn diese Zeit hat ihre eigene Ruhe. Gottes Gegenwart wird einem da irgendwie bewusster, man wird innerlich und mag nicht mit Ausreden auf die krummen Linien seines Lebens reagieren.

Gott ist Liebe und Jesus ist das Licht, in dem diese Liebe aufscheint. Ich darf diese Liebe und ihren Schwung für mich entdecken, Sinnstiftung erfahren, Hoffnung finden und auch neue Kraft. Ich muss nicht im Unsinnigen und Finsternen gefangen bleiben.

Das klingt alles sehr nachdenklich. Und das ist es auch. Jesu Wort bringt zum Nachdenken über das Grundsätzliche des Lebens. Der Jahreswechsel ist die Zeit, sich dafür Zeit zu nehmen.

Warum aber, das ist meine sehnsüchtige Frage, warum geht, was im Kleinen, im Privaten geht, nicht auch im Grossen, im Weltpolitischen? Was wäre da möglich, würden es nicht zu viele der dort tätigen Akteure nicht dauernd für unmöglich erklären?

Ich bin kein Weltpolitiker. Sie auch nicht. Uns bleibt an der Schwelle der Jahre nur das eine, das Vertrauen auf Gott und dass sein Licht sich hoffentlich mehr und mehr durchsetzt. Und uns bleibt das Zeichen dieses Vertrauens, das Falten der Hände für uns und für die Welt. Auch dafür ist der Jahreswechsel ein guter Zeitpunkt. Amen.

Gebet:

Herr, himmlischer Vater, an der Schwelle der Jahre nehmen wir uns und die Welt ins Gebet.

Es bewegt uns viel, schauen wir auf uns ganz privat:

Erlebnisse, die uns dankbar machen, Dinge, für die wir uns schämen,

Sachen, die uns Sorgen machen, Ereignisse, die wir betrauern.

Du bist als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der dir vertraut, nicht im Dunkeln bleibt.

So vertrauen wir uns dir an, Gott, ganz und gar, beten und singen: *Ubi caritas ...*

Herr, himmlischer Vater, an der Schwelle der Jahre nehmen wir uns und die Welt ins Gebet.

Es bewegt uns viel, schauen wir auf die weltweiten Entwicklungen.

Nur, wie viel können wir da bewegen? Wenn es um Krieg und Frieden geht nur wenig.

Da bleibt uns nur unser Beten für die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft,

dass sie lernen, dir zu vertrauen und nicht mit ihrem Handeln die Welt weiter zu verfinstern.

Denn wo du bist, Gott, ist Güte und Liebe.

Wir beten um Frieden für die Welt und singen: *Ubi caritas ...*

Herr, himmlischer Vater, an der Schwelle der Jahre nehmen wir uns und die Welt ins Gebet.

Es bewegt uns viel und wir schauen auf das, was wir bewegen können.

Frieden gegenüber der Natur und unseren Mitgeschöpfen können wir leben,

Ehrfurcht vor dem Leben haben und ehrfürchtig mit dem Leben umgehen,

die Schöpfung bewahren durch schonenden Umgang mit ihr.

Frieden in der Familie und in unseren Dörfern können wir leben,

mit unseren Nächsten mitfühlen und Anteil nehmen an ihrer Freude und ihrem Leid.

So denken wir an Hans Jörg Hügli und die Menschen, die von ihm Abschied nehmen mussten.

Ihren Schmerz teilen wir und beten für sie.

Wir teilen auch ihren Dank für ein gelebtes Leben,

das auf eine so friedliche Weise zu Ende gehen durfte, zu dir hin in die Ewigkeit gehen durfte.

Gott sei mit Hans Jörg Hügli und den Seinen, sei mit uns allen und erfülle uns,

denn wo du bist, da ist Güte und Liebe. So beten wir und singen: *Ubi caritas ...*

Herr, himmlischer Vater, an der Schwelle der Jahre nehmen wir uns und die Welt ins Gebet.

Höre unser Bitten und Danken und nimm unser Sehnen und Hoffen auf. Amen.

Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

O du fröhliche (RG 409),

Vertraut den neuen Wegen (RG 843),

Ubi caritas (RG 813),

Nun lasst uns gehen und treten (RG 548)

